

MAGAZIN



Foto: J. Händel

Dr. rer. nat. habil. Wolf-Rüdiger Große zum 65. Geburtstag

Man mag es kaum glauben, aber am 3. Februar 2012 beging Wolf-Rüdiger Große seinen 65. Geburtstag und markierte damit gleichzeitig den Abschluss seines erfüllten Berufslebens. Für alle, die ihn kennen – und das sind viele – ist er der »ungekrönte Froschkönig« von Sachsen-Anhalt. Einer, der fast von Kindesbeinen an seine Liebe zu Fröschen, Kröten, Molchen, Eidechsen und Schlangen auslebte und dabei das große Glück hatte, sein »Hobby« zum Beruf machen zu können und beides sehr erfolgreich zu einer Einheit zu verknüpfen.

Seine Wiege stand in Leipzig, wo er seine Kinderjahre und die Schulzeit verbrachte. Sein besonderes Interesse an der Natur wurde schon frühzeitig geweckt. Er hatte einen Lehrmeister in Gestalt seines Onkels, Alfred Böttcher, an seiner Seite, der ihn nachhaltig in die Geheimnisse der Tierwelt im Allgemeinen und der Herpetofauna im Speziellen einführte. Durch ihn lernte er bald Max Füge, die Galionsfigur der westsächsischen Terrarianer und Feldbiologen, kennen. Mit ihm verband ihn bis zu dessen Tode eine langjährige und seinem weiteren Werdegang förderliche Freundschaft. Sein wichtigstes Exkursionsge-

biet, dem er bis heute eng verbunden ist, bildet die Leipziger Nordwestaue – ein von der Weißen Elster und Luppe geprägtes, großflächiges Auengebiet, welches noch heute ein Dorado für eine schon damals bemerkenswert artenreiche Amphibien- und Reptilienfauna ist und im 19. Jh. selbst Willi Wolterstorff faszinierte.

Nach dem Abitur begann er an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg ein Studium der Biologie, das er 1969 abschloss. Im selben Jahr heiratete er seine Frau Gisela und zog mit ihr zwei Söhne groß. Dem Diplom folgte eine wissenschaftliche Laufbahn, wobei er 1973 seine Dissertation verteidigte und die Möglichkeit erhielt, seinen Beruf mit einer Assistenz am Zoologischen Institut der Universität zu beginnen. 1985 habilitierte er sich, erwarb damit die universitäre Lehrberechtigung und arbeitete seit 1995 als Privatdozent an gleicher Stätte, der er fast 43 Jahre – bis zum Ende seines beruflichen Wirkens – treu blieb.

In der Lehre vertrat Wolf-Rüdiger Große über Jahrzehnte hinweg vor allem die Vorlesung über Spezielle Zoologie und in den Praktika die Vergleichende Histologie, Morphologie und Anatomie der Tiere sowie die Tierbestimmungsübungen und zahlreiche Fachexkursionen. Mit seinem erfrischenden und humoristischen Vortragsstil hat er ganze Generationen von Studenten und angehenden Biologen, Biochemikern und Lehrern geprägt und begeistert.

Entsprechend den fachlichen Schwerpunkten am Institut, die auch das Ergebnis der staatlich vorgegebenen Auftragsforschung waren, beschäftigten sich seine Graduierungsarbeiten und die anschließende wissenschaftliche Tätigkeit zunächst vor allem mit öko-physiologischen und chronobiologischen Fragestellungen an Insekten. Nach der »politischen Wende« konnte das Spektrum der Arbeitsgebiete deutlich erweitert werden, sodass plötzlich eine Vielzahl von herpetologisch ausgerichteten Forschungsprojekten möglich wurden, aus denen ungezählte, von ihm betreute Diplomarbeiten und Dissertationen hervorgingen. Nunmehr repräsentierte Wolf-Rüdiger Große einen der wenigen Lehrstühle

in der Bundesrepublik mit einem ausgeprägt herpetologischen Profil. Dabei wurden sowohl aut- und populationsökologische und regionalfaunistische als auch taxonomische und molekularbiologische Aspekte und Fragestellungen verfolgt und fast alle einheimischen Lurch- und Kriechtierarten bearbeitet, wobei neben dem Laubfrosch (na klar!) vor allem Kammolch, Rot- und Gelbbauchunke, Kreuz- und Wechselkröte sowie Zaun- und Waldeidechse besonders vertieft bearbeitet wurden.

Wolf Große ist ein »Grenzgänger« bzw. Mittler zwischen einerseits der akademisch-wissenschaftlichen und andererseits der ehrenamtlich verankerten und populärwissenschaftlich ausgerichteten Herpetologie einschließlich der Terraristik. Diese Tatsache spiegelt sich vor allem in seinem sehr umfangreichen Schrifttum wider. Durch seine thematische Breite und die vielzähligen Publikationen, ob Buchbeiträge, Broschüren, Rezensionen und vor allem Beiträge in verschiedenen Fachzeitschriften, ist er einem sehr großen Fachleserkreis bekannt geworden. Darüber hinaus sind auch monografische Schriften zu ausgewählten Arten hervorzuheben, die ihn bekannt gemacht haben, wobei jene zum Laubfrosch (in mehreren Auflagen) als auch zum Teichmolch herausgestellt werden sollen.

Wolf Große ist auch als ein sehr erfahrener Terrarianer bekannt, wobei seine diesbezügliche »Laufbahn« bereits im Jahr 1957 mit dem Eintritt in die Jugendgruppe »Aqua West« in Leipzig begann und im Jahr 2002 einen gewissen Höhepunkt erreichte, indem er die Leitung der AG Urodela in der DGHT übernahm. Gleichsam ist er seit Kindesbeinen ein äußerst engagierter Feldherpetologe, der zu DDR-Zeiten zu den Gründungsvätern der verbandlich organisierten Feldherpetologie – damals unter dem Dach des Kulturbundes – gehörte und sein diesbezügliches Wirken bis heute fortsetzte.

Als seine Freunde wünschen wir dem Jubilar – nebst erforderlicher und stabiler Gesundheit, um noch ein paar Bäume ausreißen zu können – weiterhin unversiegte Schaffenslust und -kraft. Mögen die bevorstehenden

»Jahre der Kür«, nachdem die Pflichten erfüllt sind, noch viel Gutes erreichen lassen, auch für den Schutz unserer Lurche und Kriechtiere. Herzlichen Glückwunsch und Dir weiterhin alles Gute, lieber Wolf!

Heinz Berger, Siedlung 4, 04779 Wermsdorf, OT Wiederoda

Frank Meyer, frank.meyer@rana-halle.de

Winterfund einer Blindschleiche

Am 30.12.2011 fand Helga Aegerter im schwäbischen Ziemetshausen, Ortsteil Hellersberg (Bayern) eine ca. 30 cm lange Blindschleiche. Das Tier lag regungslos mitten auf der Dorfstraße (s. Abb.), bei Berührung rollte es sich zusammen.



Zur Fundzeit lag die Temperatur bei ca. 2 °C und das Wetter war trocken, in der Nacht hatte es geschneit. Am Vortag hatte es ca. 5–8 cm Neuschnee gegeben und die Temperatur lag um den Gefrierpunkt. Zur Fundzeit lag nur am Straßenrand noch etwas Schnee.

Anstelle des widrigen Fundortes wurde der Schleiche in einem nahe gelegenen Gehölz ein Winterquartier eingerichtet. Hierzu wurde zwischen Baumwurzeln aus lockerem Erdreich, Holzhäckseln und Laub ein Versteck gebaut. In diesem verschwand das Tier recht schnell.

Zwischen Dezember und Januar, also während der üblichen Überwinterungsperiode, können immer wieder Blindschleichen beobachtet werden. Warum einzelne Tiere die Winterquartiere verlassen, ist nicht bekannt (vgl. Völkl & Alfermann 2007: Die Blindschleiche. – Bielefeld, Laurenti).

Ina Blanke, inablanke@gmx.de

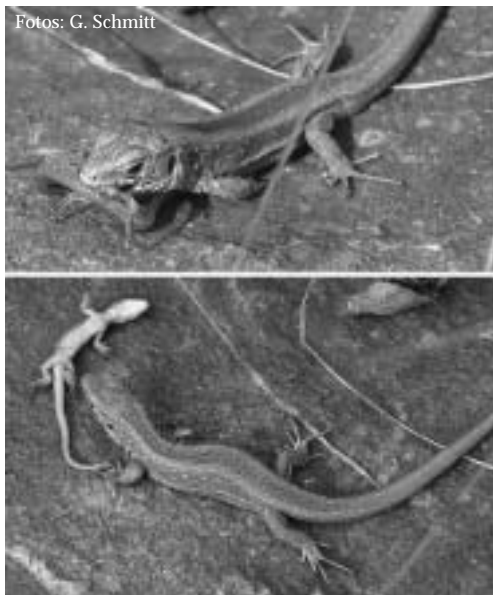
Kannibalismus bei sehr früh und spät geschlüpften Zauneidechsen

Kannibalismus bei Zauneidechsen ist relativ selten (siehe Zusammenstellung in Blanke 2010: Die Zauneidechse. 2. Aufl. – Bielefeld, Laurenti). Danach können Zauneidechsen zum einen ihre eigenen Eier fressen und zum anderen ihre Schlüpflinge.

In den letzten Jahren konnte ich in meiner frei lebenden Garten-Population (Schmitt 2010: Phänologie und Geschlechtsreife der Zauneidechse in einem Garten im Rhein-Main-Gebiet. – Zeitschrift für Feldherpetologie 17: 187–199) mehrfach Kannibalismus beobachten und dokumentieren, die gleichzeitig einige Angaben zu sehr frühen und späten Schlupfterminen ermöglichen.

Am 29.9.2010 beobachtete ich am Südosteck meiner Gartenmauer 6 frisch geschlüpfte Zauneidechsen. Eins der Jungtiere wurde um die Mittagszeit von einem sehr kräftigen Jungtier aus dem selben Jahr getötet, für ca. 5 min abgelegt und dann verschlungen (Abb. unten).

Ein am 30.6.2011 geschlüpfte Jungtier wurde drei Tage später von einem jungen Eidechsenmännchen gefressen (Abb. oben).

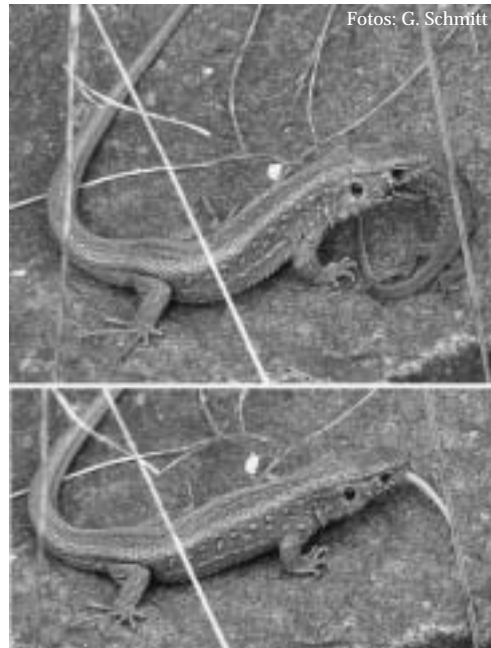


Weiterhin liegt noch eine dokumentierte Beobachtung vom 18.7.2007 vor, als ein Weibchen ein frisch geschlüpfte Jungtier fraß.

Die letzten Juni- und Septembertage gehören mit zu den frühesten bzw. spätesten Schlupfterminen bei Zauneidechsen (siehe auch Blanke 2010).

Nach meinen Beobachtungen werden nur frisch geschlüpfte Jungtiere getötet und gefressen.

Gerald Schmitt, schmitt.gerald@yahoo.de



Zauneidechsen und Kakteen

Anmerkungen zum Beitrag von Ronny Papenfuß in Heft 2/2011 der Zeitschrift für Feldherpetologie

Wie Herr Papenfuß gestaltete ich in den vergangenen Jahren unseren knapp 2000 m² großen Garten an der Peripherie der Kleinstadt Bad Kötzing im Bayerischen Wald zu einem zauneidechsenfreundlichen Habitat mit den einschlägigen, auch vom Autor beschriebenen, günstigen Strukturen. Auch in unserem Garten befinden sich – vornehmlich am Fuß der sonnenexponierten Hauswände – einige Flächen, die mit winterharten Kakteen (Opuntien) bepflanzt wurden. Dies nicht zuletzt, um die unvermeidlichen Nachbarskatzen auf ihren Streifzügen etwas zu irritieren. Wie Herr Papenfuß kann ich ab und zu bis regelmäßig Eidechsen beobachten, die mehr oder weniger mit Kaktusstacheln »gespickt« sind. Dies trifft auch hier auf Schlüpflinge nicht zu, wohl aber auf semiadulte und adulte Tiere.

Im Gegensatz zu Herrn Papenfuß glaube ich aber nicht, dass die Eidechsen mehr oder weniger bevorzugt den Schutz der stacheligen Kakteen suchen. Vielmehr dürften sie die Örtlichkeit wegen ihres günstigen bis optimalen Kleinklimas und der sonnenexponierten Lage präferieren. Dass eine Katze (als einziger ernstzunehmender Prädator in unserem Garten) natürlich sehr schnell ihre Erfahrungen mit Kakteen macht und fortan gewisse Hemmungen hat, eine in ein Opuntienbeet flüchtende Eidechse zu verfolgen, liegt auf der Hand.



Foto: P. Niebergall

Was die Verletzungen der Eidechsen durch Kaktusstacheln anbelangt, so möchte ich die Beobachtungen des Autors um eigene ergänzen. Im Laufe der Jahre konnte ich immer wieder einmal eine Eidechse beobachten, die sich längere Zeit zwischen den Opuntien aufhielt und sich mehrere Stacheln eingestoßen hatte, sich aber in keinem guten Ernährungszustand befand. Nach dem Fang habe ich mit einer Pinzette die Stacheln entfernt und Folgendes festgestellt. Manche Stacheln saßen sehr tief (bis zu 6 oder sogar 8 mm tief) im Bauchraum oder im Schädel (Augenrand, Nasenloch, Ohröffnung). Die meisten waren nur mit einiger Mühe zu entfernen, was nicht verwunderlich ist, da sie mit winzigen Widerhaken versehen sind. Es dürfte somit eher unwahrscheinlich sein, dass eine derartig verletzte Eidechse von dem Fremdkörper kaum oder nicht beeinträchtigt wird, unabhängig davon, ob der Stachel abbricht oder nicht. Selbst wenn sich einige Tiere (zunächst?) trotzdem paarten oder weiterhin Nahrung aufnahmen. Tief sitzende Stacheln können innere Organe verletzen und in bestimmten Fällen Infektionen verursachen. Sie werden nach eigenen Beobachtungen durch eine Häutung nicht entfernt, zumal sie die unangenehme Eigenart haben, sich immer tiefer in das Gewebe »hineinzuarbeiten«. Tote Tiere, mit eingestoßenen Kaktusstacheln, konnte ich allerdings bisher nicht finden.

Als Fazit würde ich festhalten, dass die wehrhaften floristischen Vertreter aus der Neuen Welt als Katzensperre vielleicht brauchbar, als Lebensraum für unsere darauf nicht angepassten Zauneidechsen aber nicht ganz unproblematisch sind (zumal sie in vielen Teilen der Welt als invasive Arten große Probleme bereiten).

Peter Niebergall, Frauenholzweg 27, 93444 Bad Kötzing

Der ungebetene Hochzeitsgast

Wir leben im Nordosten von Bremen am Rand eines Naturschutzgebiets. Die Landschaft ist charakterisiert durch einen mäandrierenden Fluss und viele Gräben, die die meist extensiv genutzten Wiesen und Weiden



durchziehen, teilweise schon seit über 900 Jahren. Auch unser großer Garten ist sehr naturnah gestaltet und bietet zahllosen Tierarten vielfältigen Lebensraum. Charakteristisch neben den Vögeln, Fledermäusen und Igel sind vor allen Dingen Libellen und Amphibien. Am regelmäßigsten und in stets großen Populationen treten Erdkröten auf.

Ende Juli 2008 – es war noch taghell – saßen wir beim Abendessen auf der Terrasse und beobachteten den direkt neben uns stattfindenden Hochzeitsflug der Ameisen. Auf einmal kroch unter der kleinen Natursteinmauer neben der Terrassenstufe eine äußerst wohlgenährte Kröte hervor und begann eine wahre Schlemmermahlzeit. Sicher zehn, wenn nicht zwanzig Minuten lang ließ sie sich in aller Seelenruhe »die gebratenen Tauben in den Mund fliegen«. Ab und an drehte sie sich einen Schritt nach der einen oder anderen Seite, ansonsten bestand die hauptsächliche Bewegungsaktivität aus dem Vor- und Zurückschnellen der Zunge.

Erst ein oder zwei Jahre davor hatten wir einen anderen spektakulären Hochzeitsflug beobachtet – damals hatten mehrere Dutzend Libellen unsere Aufmerksamkeit erregt, die sich an der feierfreudigen Schar in aller Ausgiebigkeit gütlich getan hatten. Nimmt man noch die regelmäßig in unserem Garten lebenden Grünspechte hinzu, wird wieder einmal deutlich, wie wichtig die ökologische

Rolle der im Allgemeinen doch recht unbeliebten Ameisen als Nahrungsgrundlage für viele und oft bedrohte Tierarten ist.

Juliane Filser, filser@uni-bremen.de

Kröten brauchen Holzhaufen

Radiotelemetrische Studien in der Flussaue des Tagliamento in Italien haben gezeigt (Indermaur, L. & B. R. Schmidt 2011: Quantitative recommendations for amphibian terrestrial habitat conservation derived from habitat selection behavior. – *Ecological Applications* 21: 2548–2554), dass Schwemmholzhaufen das mit Abstand wichtigste Element im Landlebensraum von Wechselkröte und Erdkröte sind. Der Bedarf der Kröten nach Schwemmholzhaufen ist enorm. Eine Erdkröte braucht in ihrem »home range« 47 m² Schwemmholzhaufen, die Wechselkröte 67 m². Rechnet man den Bedarf einer Krötenpopulation pro Hektar aus, so kommt man auf große Zahlen: 750 m² für Erdkröten und 230 m² für Wechselkröten. Interessant an den Zahlen ist, dass sie den Bedarf an Holzhaufen im Offenland und nicht notwendige Mengen an liegendem Totholz im Wald beschreiben.

Die Zahlen zum Bedarf an Holzhaufen können im praktischen Amphibienschutz hilfreich sein, denn die Anlage von Holzhaufen ist eine einfache Maßnahme, um die Qualität von Landlebensräumen von Amphibien zu erhöhen. Wie die Zahlen zeigen, ist es fast nicht möglich, zu viele Holzhaufen anzulegen.

Benedikt R. Schmidt, benedikt.schmidt@unine.ch





Foto: B. Thiesmeier

Erdkröte Der Lurch des Jahres 2012

Nach der Mauereidechse ist die Erdkröte zum Jahrestier der Amphibien- und Reptilienfreunde auserkoren worden. Unter www.dght.de sind dazu umfangreiche Materialien zu bestellen oder herunterzuladen.

1001 neue Tümpel für Amphibien in der Schweiz

Die Roten Listen belegen, dass die am stärksten gefährdeten Arten in der Schweiz die der Still- und Kleingewässer sind. Kein Wunder, denn in den letzten 150 Jahren wurden 90% der Feuchtgebiete der Schweiz zerstört, darunter auch viele temporäre Klein- und Kleinstgewässer. Die Rote Liste der Amphibien der Schweiz belegt, dass vor allem die Amphibienarten, die auf temporäre Gewässer spezialisiert sind, als »stark gefährdet« (EN) eingestuft sind (Schmidt, B. R. & S. Zumbach 2005: Rote Liste der gefährdeten Amphibien der Schweiz. – Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft, Bern, und Koordinationsstelle Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz, Bern). Ihre Verbreitung ging im Schnitt in den letzten ca. 25 Jahren um rund 45 % zurück.

Um eine Trendumkehr dieser Bestandesabnahmen zu bewirken, hat die Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz (KARCH) mit dem Bundesamt für Umwelt (BAFU) das Projekt »1001 Wei-

her« ins Leben gerufen (Borgula, A., B. Schmidt & S. Zumbach 2010: Neue Weiher braucht das Land. – Hotspot 22: 14–15.). Innerhalb von zehn Jahren sollen in der Schweiz 1001 neue temporäre Gewässer für Geburtshelferkröte, Gelbbauchunke, Kreuzkröte, Laubfrosch, Springfrosch sowie Kamm- und Teichmolch angelegt werden. Dazu wird ein Fonds gegründet, aus dem mit geringem administrativen Aufwand Weiherbauprojekte in der ganzen Schweiz finanziert werden können. Lediglich einige Auflagen müssen erfüllt sein: Die Gewässer müssen natürlicherweise jährlich oder periodisch trocken fallen oder ablassbar sein. Denn durch das Austrocknen der Gewässer werden Fressfeinde der Larven wie Libellenlarven oder Fische eliminiert, wodurch der Fortpflanzungserfolg der Amphibien im nächsten Jahr besonders hoch ist. Außerdem muss sich ein Fortpflanzungsgewässer einer Zielart innerhalb der Wanderdistanz zum geplanten Gewässer befinden, um eine natürliche Besiedlung durch die Amphibien zu ermöglichen. Schätzungsweise 1 Mio. CHF wird das Projekt jährlich kosten. Die Gelder dazu sollen aus privaten Stiftungen und von den Kantonen und Gemeinden stammen.



Foto: M. Lippuner

Dass das Rezept »temporäres Gewässer« erfolgreich ist, belegen Weiherbauprojekte auf regionaler Ebene: 2002 fanden sich im Norden des Kantons Zürich gerade noch 13 Kreuzkröten-Populationen. 2003 bis 2010 wurden in der Region insgesamt 18 neue Folienweiher gebaut, die jeden Winter abgelassen und erst im April wieder eingestaut werden. Eine Erfolgskontrolle in 2011 ergab, dass alle

Tümpel von der Kreuzkröte zur Fortpflanzung genutzt werden. Damit hat sich die Anzahl der Laichgebiete der Art in der Region mehr als verdoppelt (M. Lippuner pers. Mitt.). Ähnliche Projekte in anderen Regionen sind ebenso erfolgreich. »1001 Weiher« will solche Projekte in der gesamten Schweiz umsetzen. Dadurch sollen die Bestände der Zielarten im Idealfall verdoppelt werden. Auch andere Bewohner von Feuchtgebieten und temporären Gewässern können profitieren. Die neu angelegten temporären Gewässer sollen als »best practice« Beispiel in der Naturschutzpraxis dienen und somit eine langfristige Wirkung von »1001 Weiher« über das Projekt hinaus garantieren.

Ursina Tobler, ursina.tobler@unine.ch

Leitfaden Artenschutzrecht

Teiche anlegen, Wiesen pflegen und Kröten über die Straße helfen – das ist alles ist gut und wichtig, kann aber den fortschreitenden Verlust von Lebensräumen nicht aufhalten. Im Falle derartiger Bedrohungen (z. B. durch Bauvorhaben) erweist sich oft das Artenschutzrecht als wichtiges Instrument des (ehrenamtlichen) Artenschutzes.

Dieses ist jedoch sehr komplex und nicht auf Anhieb zu durchschauen und schreckt viele Naturschützer ab. Der in Kooperation zwischen dem Informationsdienst Umweltrecht (IDUR) e. V. und dem BUND herausgegebene Leitfaden Artenschutzrecht bietet hier Abhilfe.

Der Leitfaden Artenschutzrecht wurde speziell für aktive Naturschützer verfasst und bereitet die komplexe Materie auf verständliche Art und Weise auf. Zunächst wird eine allgemeine Einführung in die rechtlichen Grundlagen gegeben. Der allgemeine und der besondere Artenschutz und deren Bedeutung für die Planung und Zulassung von Projekten werden ausführlich dargestellt. Zahlreiche Praxisbeispiele veranschaulichen die gesetzlichen Regelungen. So wird z. B. die Frage, was unter einer lokalen Population zu verstehen ist, am Beispiel von Wölfen, Vögeln mit unterschiedlichem Zugverhalten und Amphibien erläutert. Weitere Stichworte aus der

Praxis sind unter anderem Lärmschutzwand, Baumfällung und Bestandsaufnahme (Kartierung). In zahlreichen Fußnoten werden weiterführende Erläuterungen gegeben und auf die aktuelle Rechtsprechung verwiesen. Da das alles kein Selbstzweck ist, werden die Einflussmöglichkeiten von Verbänden – von der Stellungnahme bis zur Klage – vorgestellt. Das gesamte Inhaltsverzeichnis ist unter www.idur.de/BUND-Leitfaden_ArtenschutzR_InhaltsVZ.pdf zu finden.



Die erste Auflage des Leitfadens war schnell vergriffen, die zweite ist (noch) erhältlich (ein weiterer Nachdruck ist z. Zt. leider nicht vorgesehen). Für den ohnehin aktuellen (Rechtsprechung bis Anfang Juni 2011 berücksichtigt) Leitfaden ist für den Februar eine Update vorgesehen, das dann allen Inhabern kostenlos zur Verfügung steht.

T. Würsig, A. Lukas & D. Teßmer (2011): IDUR Sonderheft Nr. 66: Artenschutzrecht. 17,- € zzgl. Porto.

Bestellung per E-Mail unter info@idur.de oder per Telefon unter 069/252477.

Ina Blanke, inablanke@gmx.de

Masterstudiengang Herpetologie in Brüssel

An der Universität Brüssel gibt es seit 2011 innerhalb der Biologie einen neuen Masterstudiengang Herpetologie. Nähere Informationen unter

<http://www.herpetology.be/Home.html>

Zum Lehrpersonal gehören z. B. Pim Arntzen und Miguel Vences.

Zeitschrift Für Feldherpetologie

Berichtigung

Schulte, U., K. Bidinger, G. Deichsel, A. Hochkirch, B. Thiesmeier & M. Veith (2011): Verbreitung, geografische Herkunft und naturschutzrechtliche Aspekte allochthoner Vorkommen der Mauereidechse (*Podarcis muralis*) in Deutschland. – Zeitschrift für Feldherpetologie 18: 161–180.

S. 169: 7) Die Westfranzösische Linie ist eine in Westfrankreich und den östlichen Pyrenäen verbreitete Linie. Diese Linie ist der Unterart *P. m. bronniardii* zugehörig und konnte innerhalb von Populationen im westlichen Rhein-Main-Gebiet sowie in Südniedersachsen, nicht aber wie irrtümlicherweise in der obigen Arbeit angegeben in Lörrach nachgewiesen werden (Tab. 2, Punkt 62 Lörrach-Stetten: Westfranzösische Linie ist inkorrekt).

In Lörrach-Stetten fanden wir dagegen einen vom Haplotyp südwestdeutscher *P. m. bronniardii* abweichenden Haplotyp der Ostfranzösischen Linie, dessen Herkunft nicht genau benannt werden kann.

Redaktionsbeirat

Wir begrüßen zwei neue Mitarbeiter im Redaktionsbeirat:

Holger Buschmann ist promovierter Biologe, 39 Jahre alt und Landesvorsitzender des NABU Niedersachsen. Sein herpetologischer Schwerpunkt liegt auf der Erforschung der Gelbbauchunke sowie der Umsetzung von praktischen Schutzmaßnahmen für heimische Amphibien und Reptilien. Daneben interessiert er sich besonders für die Verbreitung der Arten und leitet das Life-Projekt AMPHIKULT des NABU Niedersachsen.

Ulrich Schulte ist Biologe, 33 Jahre alt und promoviert derzeit an der Universität Trier in der Abteilung Biogeographie bei Prof. Michael Veith zur Populationsgenetik invasiver Mauereidechsen. Seine Interessenschwerpunkte liegen in der Gefährdung und dem Schutz heimischer und europäischer Reptilien, aber auch Amphibien mit besonderem Augenmerk auf eingeschleppte Arten.

Jahrestagung und Mitgliederversammlung des LARS e. V. 2012

Unsere diesjährige Tagung und Mitgliederversammlung wird am Wochenende vom 27. bis 29. April 2012 stattfinden. Themenschwerpunkt soll dieses Jahr sein:

»Pionierarten und Fahrspurmanagement«

Wir werden zunächst versuchen, das bereits bei der letzten Tagung andiskutierte Thema der Fahrspurproblematik in Wald und Forsten mit sachkundigen Fachbeiträgen aus allen Blickwinkeln zu beleuchten und zu diskutieren. Ein weiterer Themenblock soll sich der sukzessiven Aufgabe von militärischen Übungsplätzen widmen, mit der oft tief greifende Einschnitte in das Lebensraumangebot für Pionierarten einher gehen.

Atlasprojekt

»Amphibien und Reptilien in Bayern«

Bei den Arbeiten zum Atlas der Amphibien und Reptilien in Bayern wurde mit der Überprüfung der Datenlage begonnen. Lurche und Kriechtiere sind in Bayern zwar gut erfasst, doch bestehen noch einige wesentliche Kenntnislücken und in manchen Regionen liegen nur »veraltete« Daten vor.

Wenn Sie sich bei der Aktualisierung oder Ergänzung der vorhandenen Daten beteiligen möchten, aber keine Erfahrung mit der Eingabe von Daten über die PC-ASK des Bayerischen Landesamts für Umwelt haben, steht auch ein vereinfachtes Kartierformblatt zum Download bereit:

<http://www.lars-ev.de/atlas/aufruf.htm>

Unter diesem Link finden Sie auch einen »Aufruf zur Mitarbeit«, der Hinweise auf speziell gesuchte Informationen enthält und der Sie auch zu den Verbreitungskarten der Amphibien und Reptilien Bayerns nach aktuell bestehender Datenlage des Bayerischen Landesamts für Umwelt führt.